

K O L U M N E



Andreas Renschler
 LADW-Vorsitzender und Mitglied des
 Konzernvorstands der Volkswagen AG

Drei G20-Mitstreiter aus Lateinamerika mit der festen Absicht zur Kooperation

In Kürze treffen sich in Hamburg Staats- und Regierungschefs der als „G20“ bekannten größten Industrie- und Schwellenländer der Welt. Darunter sind auch drei Nationen aus Lateinamerika: Argentinien, Brasilien und Mexiko. Argentinien wird zudem die G20-Präsidentschaft von Deutschland übernehmen und den Gipfel 2018 erstmalig nach Südamerika holen. Das ist ein sehr positives Signal.

Der Wille zum freien Handel zwischen Europa und Lateinamerika ist derzeit auf beiden Seiten des Atlantiks stark spürbar – dies wurde zuletzt während der Reise von Bundeskanzlerin Merkel nach Argentinien und Mexiko Anfang Juni unterstrichen. Denn die aktuellen Fortschritte in der Zusammenarbeit beeindrucken: Der Abschluss eines Freihandelsabkommens zwischen der EU und dem Mercosur – ein Dauerthema, bei dem sich zu unserem Bedauern lange Zeit kaum etwas bewegte – wird nun nicht nur für möglich gehalten, sondern sogar schon für Ende dieses Jahres ins Auge gefasst. Das hat die Kanzlerin in den letzten Wochen mehrfach betont. Von dieser Entwicklung hätten wir vor einem Jahr nur träumen können. Und auch die Modernisierung des EU-Mexiko-Globalabkommens kommt zügig voran.

Aber das Streben nach Kooperation zeigt sich nicht nur im interkontinentalen Kontext. Auch innerhalb Lateinamerikas bemühen sich gerade Argentinien, Brasilien und Mexiko um neue Wege einer Intensivierung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen. Mehr intraregionaler Handel würde nicht nur die dortigen Binnenmärkte deutlich ankurbeln, sondern auch die Marktattraktivität der Region auf dem Weltmarkt insgesamt erheblich steigern. Egal, ob interkontinental oder intraregional: Diese Entwicklungen können wir als deutsche Unternehmen nur unterstützen und begrüßen sie sehr. Daher ist unser Appell an Lateinamerika und Europa, den eingeschlagenen Weg beherzt weiterzugehen und zum Erfolg zu führen.

Viel Spaß beim Lesen unseres aktuellen LADW Sunday Brief! ●

S T I M M E

Herr Staake, was sagen Sie zu Logistik und Lateinamerika?



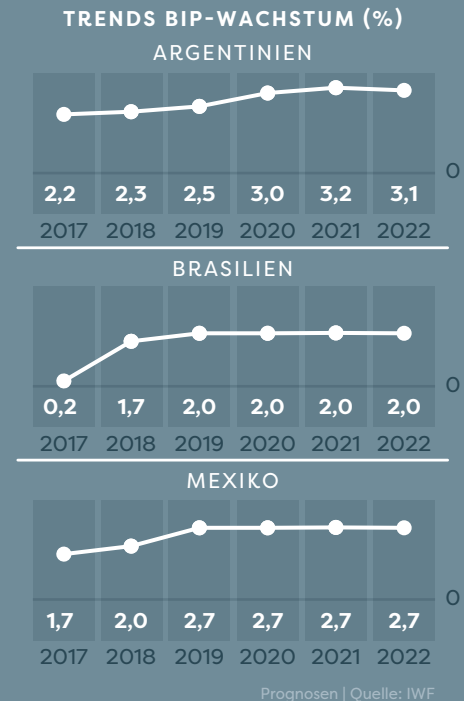
Erich Staake
 Vorstandsvorsitzender der Duisburger
 Hafen AG, Stellv. LADW-Vorsitzender
 und Ko-Sprecher LADW-Arbeitskreis
 „Mobilität & Logistik“

„Aktuell diskutiert die Logistik-Welt über den „Tren Bioceánico“, eine bisher für unvorstellbar gehaltene Eisenbahnlinie zwischen Atlantik und Pazifik, quer durch Lateinamerika. Es gibt deutsche Bestrebungen, dort sogar eine führende Rolle zu übernehmen. Die Strecke könnte Ilo in Peru verbinden mit Santos in Brasilien, unterwegs neuen Aufschwung ermöglichen, so in Bolivien und Paraguay. Zollerleichterungen entlang einer solchen Trasse sind keine Utopie. Und am Ende winken neue Chancen, Volkswirtschaften, Menschen und Kulturen zu vernetzen, ein Gegenentwurf zu Abgrenzungsstrategien.

Dieses gigantische Vorhaben erinnert an das, welches China derzeit unter dem Motto "one belt, one road" schon mit europäischen Partnerstaaten als „Neue Seidenstraße“ entwickelt. Duisport, größter Logistikknotenpunkt im Herzen Europas, ist dabei Partner verschiedener Teil-Projekte und zudem Start- und Zielpunkt auf der europäischen Seite. Eng verbunden mit den Wirtschaftszentren des Kontinents könnte der weltgrößte Binnenhafen auch bei der südamerikanischen Variante seine umfangreichen Erfahrungen einbringen. Über die bestehenden maritimen Handelswege aus Lateinamerika und die Drehscheibe Duisport könnten die beiden größten transkontinentalen Handelsrouten samt der beteiligten Märkte vernetzt werden – der Tren Bioceánico und die Neue Seidenstraße. Groß zu denken kommt offenbar in „Mode. China jedenfalls bietet längst mit in Lateinamerika. ●

ZAHLEN FAKTEN & MEHR

LATEINAMERIKANISCHE G20-STAATEN



AUF EINEN BLICK

	ARG	BRA	MEX
BIP (2016, Mrd. US\$)	545	1.799	1.046
Bevölkerung (2016, Mio.)	44	206	122
Dt. Unternehmen	200	1.300	1.900
Mitarbeiter dt. Unternehmen	32.000	250.000	215.000
Bestand dt. Direktinvestitionen (Mrd. €)	2,8	18,4	9,7
Doppelbesteuerungsabkommen mit D.	✓	✗	✓
Investitionsschutzabkommen mit D.	✓	✗ nicht in Kraft	✓
Außenhandelsumsatz mit D. (Mrd. €)	4,1	16,4	16,3
Freihandelsabkommen mit der EU	✗	✗	✓

Quelle: IWF, AA, Destatis, Dt. Bundesbank

LEITARTIKEL

LATEINAMERIKA UND EUROPA RÜCKEN NÄHER ZUSAMMEN

**Alexander Busch**Korrespondent Handelsblatt, Wirtschaftswoche,
NZZ in Lateinamerika

Alexander Busch berichtet seit 25 Jahren von Brasilien aus über Lateinamerika für u. a. Handelsblatt, Wirtschaftswoche und NZZ. Jahrgang 1963. Wuchs in Venezuela auf. Besuchte die Kölner Journalistenschule und studierte in Köln und Buenos Aires Volkswirtschaft und Politik. Buchautor von u. a. „Wirtschaftsmacht Brasilien – Der grüne Riese erwacht“.

Insgesamt geht es Lateinamerika derzeit eher schlecht. Dennoch ist der Kontinent für uns Europäer wichtiger geworden.

Machen wir uns nichts vor. Derzeit erlebt der größere Teil Lateinamerikas eine schwere politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Krise. So wie zuletzt in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Das gilt nicht für alle Staaten gleichermaßen. Aber unterm Strich sieht es derzeit nicht gut aus. Der Wirtschaftsboom der vergangenen Dekade hat in der Region zwar die Märkte vergrößert und die Armut reduziert. Doch diese Errungenschaften sind durch die Krisen wieder bedroht. Gleichzeitig verpasst die Region immer mehr den Anschluss in der Weltwirtschaft. Die meisten Unternehmen Lateinamerikas hinken in ihrer Produktivität ihren weltweiten Konkurrenten hinterher. Digitalisierung oder Industrie 4.0 sind in der Region noch nicht einmal ansatzweise verbreitet. Statt die Industrialisierung voranzutreiben, entwickelt sich die Region wieder zurück: Zum Rohstofflieferanten.

Sicher gibt es positive Ausnahmen von diesem düsteren Bild, aber der Trend stimmt und ein Ende der Durststrecke ist nicht in Sicht. Denn die notwendigen wirtschaftlichen Reformen stehen derzeit, von wenigen Ausnahmen abgesehen wie etwa in Argentinien, nicht auf der Tagesordnung. Der Grund: Die meisten Regierungen stecken ebenfalls in der Krise, sind höchst unpopulär und kämpfen ums Überleben. Da bleibt keine Energie mehr für Reformen. Dadurch verstärkt sich die Führungskrise noch: Denn auch die Politik – nicht nur die Wirtschaft – hat vieles schleifen lassen oder sich an existenziell wichtige Probleme nicht herangewagt. Beispiele: Die wachsende Kriminalität in der Region. Die immer noch weltweit höchsten Einkommensgegensätze. Das niedrige Bildungsniveau, trotz einiger Verbesserungen in den letzten Jahren. Die in großen Teilen immer noch marode Infrastruktur des Kontinents.

Dennoch sollten wir angesichts der derzeitigen Schwäche Lateinamerika nicht links liegen lassen. Ganz im Gegenteil. Die Region war selten so wichtig für unsere eigenen Interessen in der Welt wie derzeit: Denn mit den veränderten globalen Rahmenbedingungen durch die neue Politik in den USA ist Lateinamerika bei vielen Themen ein Partner Deutschlands und Europas geworden. Wir machen leicht den Fehler, die wirtschaftliche Schwäche Lateinamerikas mit politischer Bedeutungslosigkeit gleichzusetzen. Doch das wäre falsch. Das zeigt sich etwa beim G20-Gipfel jetzt wieder: Mit Mexiko, Argentinien und Brasilien sind gleich drei Mitgliedsländer aus Lateinamerika im Gremium der führenden Industrie- und Schwellenländer vertreten. Die Bedeutung Lateinamerikas in der Gruppe der Zwanzig wird zunehmen: Bundeskanzlerin Merkel übergibt die Präsidentschaft des Gremiums Ende des Jahres an Argentinien. Der argentinische Präsident Mauricio Macri arbeitet seit seinem Amtsantritt intensiv daran, dass Lateinamerika in den G20 geschlossen auftritt und damit seinen Einfluss erhöht.

In der UNO machen die lateinamerikanischen Staaten und der Karibik 17 Prozent der Gesamtstimmen aus. Im Handel, beim Klima, bei Normen und Standards, aber vor allem bei der Demokratie als politisches System ziehen Deutschland und Lateinamerika an einem Strang. Das erklärt auch, warum Bundeskanzlerin Angela Merkel vor dem G20-Gipfel Argentinien und Mexiko besucht hat, um abzusprechen, wo man beim Gipfel in Hamburg aufeinander zählen kann.

Nicht vergessen sollten wir, dass die 650 Millionen Lateinamerikaner einerseits einen bedeutenden Markt bilden und es andererseits vor allem Menschen sind, die Deutschland und Europa größtenteils positiv gegenüber stehen. Der Austausch

zwischen Europa und Lateinamerika hat in den letzten 20 Jahren stark zugenommen. Nicht nur im Handel, bei Investitionen und in der Politik – auch sozial, kulturell und akademisch sind wir enger miteinander verbunden denn je. Das Risiko besteht derzeit, dass wir diese Nähe und das Vertrauen verlieren, wenn wir nicht daran arbeiten, es zu erhalten. Denn mit China tritt jetzt eine Weltmacht in Lateinamerika ungemein kraftvoll auf. Sie füllt geschickt das wachsende Vakuum aus, welches die USA dort hinterlassen. China erwirbt nicht mehr nur Rohstoffquellen auf dem Kontinent. Staatliche Unternehmen aus dem Reich der Mitte kaufen sich derzeit in die industrielle DNA des Kontinents ein: Stromversorger, Häfen, Kraftwerke, städtische und interurbane Schienenwege werden immer mehr aus Fernost kontrolliert. Chinesische Banken sind schon länger vor Ort, um die Übernahmen zu finanzieren. Mit ihren Investitionen öffnen und sichern sich chinesische Unternehmen den Markt Lateinamerikas für Maschinen und Anlagen, also genau dort, wo die deutsche Wirtschaft eigentlich ihre Stärke hat.

Doch deutsche Zulieferer kommen bei den Großprojekten immer seltener zum Zuge. Einerseits weil es keine deutschen Konsortialführer mehr gibt, welche das Risiko übernehmen. Andererseits, weil die Finanzierungen fehlen und die Projekte politisch zu wenig begleitet werden. Das will das Bundeswirtschaftsministerium jetzt ändern. Es wurde eine eigene Geschäftsstelle gegründet, als zentraler Ansprechpartner für strategisch wichtige Großprojekte weltweit. Der Finanzierungsspielraum soll bis an die Grenzen der OECD-Möglichkeiten ausgeweitet werden. Bei Bedarf soll eine Task Force wichtige Projekte zwischen Ressorts koordinieren. Es wäre jetzt ein günstiger Zeitpunkt, die Initiative in Lateinamerika mit Leben zu füllen. ●